

4.

Nähere Bekanntschaft mit Oswald von Dorsek.

Oswald von Dorsek saß, die Fenster geöffnet, bei all' dem geschäftigen Treiben der regen Stadt, welches zu ihm heraufkante, in seiner Wohnung an der Zeil, vor seinem Schreibtisch, den Kopf in die Hand gestützt, die Feder kauend, und den Blick fest und finster auf das Papier geheftet. Um ihn herum lagen zerknitterte und zusammengeballte Concepte am Boden, und ein großer Neufundländer Hund dehnte sich zwischen diesen Trümmern einer entweder beendeten, oder vielleicht noch nicht einmal begonnenen Correspondenz.

„Ist Dein Herr zu Haus?“ frug draußen eine bekannte Stimme.

Dorsek sprang auf und öffnete die Thür.

„Komm herein — ich bin allein — übrigens kommst Du mir wie gerufen; ich wollte Dich schon selber auffuchen.“

„Desto besser,“ sagte der Eintretende, ein Hauptmann der preussischen Besatzung, die in Frankfurt lag, indem er seine Dienstmütze abnahm und sich die Haare aus der Stirne strich, — „wie geht's, Dorsek? Ich habe Dich in einer Ewigkeit nicht gesehen.“

„Acht Tage wenigstens nicht,“ sagte der Angeredete, indem er die dargebotene Hand nahm und schüttelte. — „Mach's Dir bequem, ich möchte Einiges mit Dir besprechen.“

„Ich mit Dir auch,“ nickte der Officier, aber sang nur an. „Was sind das für Cigarren?“ Er nahm die auf dem Tisch stehende Kiste in die Höhe und roch daran. — „Das ist doch nicht Deine Sorte?“

„Ich — habe einmal mit einer andern einen Versuch gemacht,“ lautete die Antwort. „Es sollen ächte Havana sein.“